

nerer Mitgehen doch merkbar. Ein weiterer Nachteil ist die Begrenzung auf *Lumen gentium* und auf *Perfectae caritatis*. Arbeitsökonomisch ist das zwar zu verstehen. Aber es engt die Optik ein. Liest man den langen Untertitel ganz, so weiß man allerdings schon, wie die Arbeit angelegt ist. Und ein Einbeziehen z. B. des Weltverständnisses von *Gaudium et spes* und dessen Rückwirkungen auf Ordenstheologie hätte jeden Rahmen gesprengt. Aber ein hinweisendes Resümee für den Leser auf diesen weiteren Kontext wäre doch hilfreich gewesen. Die Situierung in das Ganze des Konzils einschließlich der Pastoralkonstitution wäre um so wichtiger, weil gerade dieses Dokument knapp zwanzig Jahre nach seiner Promulgation hier und dort laut bedauert wird; weil gerade es für die Spiritualität wichtige Akzente gesetzt hat; weil neueste Äußerungen zur Theologie des Ordenslebens gelegentlich gerade diesen Horizont ignorieren. – Wer jedoch die begrenzte Themenstellung in Rechnung zieht und wer bereit ist, die Mühe des Lesens einer so genau forschenden und analysierenden Arbeit auf sich zu nehmen, der wird für seine eigene geistlich-theologische Ausrichtung wertvolle Impulse bekommen und – bewußt sei es gesagt – das Konzil als ein großes Geschenk ansehen, auch und gerade für das Ordensleben und seine Deutung. P. Lippert

IGNATIUS VON LOYOLA. „*Gott suchen in allen Dingen*.“ Hrsg. v. Josef STIERLI. Oltener 1981: Walter-Verlag. 233 S., Ln., DM 34,-.

LIES, Lothar: *Ignatius von Loyola*. Theologie-Struktur-Dynamik der Exerzitien. Innsbruck 1983: Tyrolia-Verlag. 144 S., kt., DM 26,-.

Bei kaum einer anderen großen Gestalt des Christentums läßt sich der Weltbezug christlicher Mystik so vortrefflich aufzeigen wie bei Ignatius von Loyola. Es ist dem Herausgeber des vorliegenden Buches als Verdienst anzurechnen, daß er die bei Ignatius exemplarisch anzutreffende Einheit von Kontemplation und tätiger Weltoffenheit in einer Weise darstellt, die auch dem heutigen Menschen Vorbild und Wegweisung bedeuten kann. Durch eine ausgewogene Verbindung von Zitat und Kommentar einer Auswahl aus den Schriften des Ignatius von Loyola gibt er dieser Gestalt ein authentisches geistig-geistliches Profil, leitet er behutsam auf dem ignatianischen Weg zu einer Mystik des Dienstes an, schließt er das Grundwort des Ignatius „Gott suchen in allen Dingen“ auf als „Kern und Eigenart seiner Mystik“ und als die „einigende Motivkraft all seiner Taten“ (14). So gerät nicht nur die annehmbare Aktualisierung eines bedeutenden Heiligen, der Leser erhält zugleich eine Anleitung, existentielle Grunderfahrungen theologisch zu deuten und spirituell einzuüben: wie Ignatius Gott zu suchen und zu finden in der Welt und im Dienst an den Menschen.

Stierlis Ausführungen richten sich an eine breite Leserschaft, um dem Christen einen Weg zur Einheit von Glauben und Leben, von Gebet und Arbeit, von Weltdienst und Gottesdienst und um Strukturen einer heute so gesuchten christlichen Laienspiritualität aufzuzeigen; das Buch von L. Lies dagegen ist vornehmlich gedacht als „Handreichung für Exerzitienmeister, Spirituelle und Seelenführer“, als ein „theologisches Studienbuch, das die Ignatianischen Exerzitien besser verstehen und deshalb besser begleiten lehrt“ (7). Dazu bietet der Verf. theologische, anthropologische und spirituelle Durchblicke, die den theologischen Gehalt der Exerzitien transparent machen sollen. Kein Textkommentar also, sondern eine Reflexion auf das Grundsätzliche, die zu einem Bedenken von Sinn und Praxis von Exerzitien überhaupt anregt. Die Beschränkung auf diesen speziellen Aspekt macht das Buch allerdings nicht allein für „Spezialisten“ zugänglich; die gebotenen Gedanken zu den bisweilen komplexen theologischen Sachverhalten sind, nicht zuletzt aufgrund der verständlichen Sprache und klaren Gedankenführung, allgemein nachvollziehbar und zumal für den erhellend, der sich bereits intensiver mit den Ignatianischen Exerzitien befaßt hat.

M. Hugoth

NIGG, Walter: *Mary Ward*. Eine Frau gibt nicht auf. München 1983: Don-Bosco-Verlag. 147 S., kt., DM 12,80.

Daß einen Schriftsteller wie Walter Nigg das Leben einer Mary Ward interessiert, verwundert nicht. So aufregend wie die Zeit der Gegenreformation war das Leben dieser großen Frau. In den Religionswirren der anglikanischen Kirche in England aufgewachsen (1585–1645), erlebte sie schon als Kind und junges Mädchen die geistigen Auseinandersetzungen mit der anglikanischen